Abschied und Ankunft

Autor(en): **Müller, Paul Emanuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **49 (2007)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-972240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

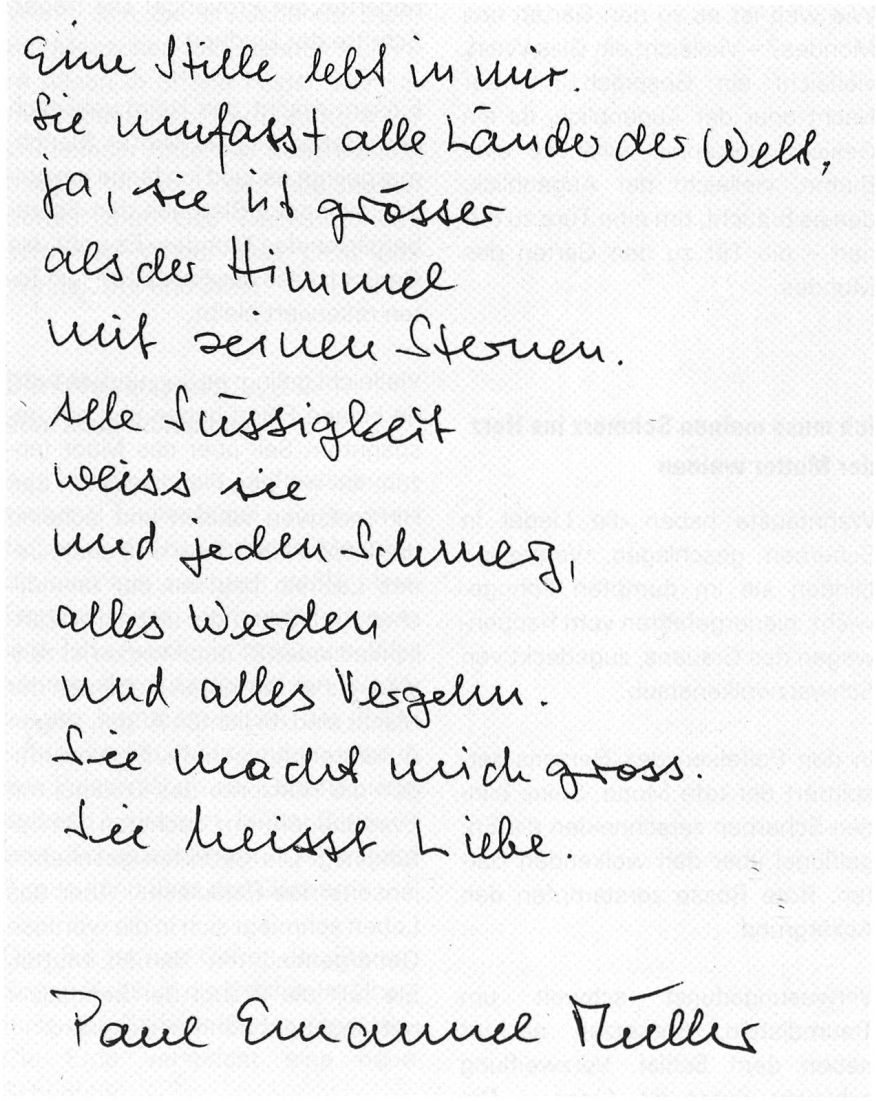
http://www.e-periodica.ch

Abschied und Ankunft

von Paul Emanuel Müller

Eine Stille lebt in mir

Eine Stille lebt in mir.
Sie umfasst alle Länder der Welt,
ja, sie ist grösser
als der Himmel
mit seinen Sternen.
Alle Süssigkeit
weiss sie
und jeden Schmerz,
alles Werden
und alles Vergehn.
Sie macht mich gross.
Sie heisst Liebe.



Autograph von Paul Emanuel Müller: Eine Stille lebt in mir, März 2006. (Pb.)

Faulduft wuchert im Moos

Ich gehe einen schmalen Pfad durch lichtes Lärchengehölz und finde Übereinstimmung mit der Stille. Lichttropfen fallen schräg in zögernde Abende.

Schleichende Dämmerung webt weissen Flaum vor die kalte Sonne. Gilbendes Laub schaukelt durch bald leere Zweige. Spiegelnde Tropfen säumen Gräser und Kraut. Faulduft wuchert im Moos. Ein Blatt klebt auf nassem Schuh. In Nebelgärten versammeln sich Pilze.

Ich miete mir Höhlen der Regenlieder als Wohnung und lese die Flugschrift der Vögel.

Regen wandert von Blatt zu Blatt in die Erde. Krähen werfen schwarze Fetzen ins Grau. Müde Augen begraben den Tag.

Nebel hängt um gelbe Laternen. Weidenzweige weinen. Der Fluss trägt die Stadt in die Wälder.

Langsam wandert die Stille

Die Sonne streift über die Seidenspur von Cosmea und rotem Mohn. Im Schattennetz des Kirschbaums verfängt sich ein Faden Glück. Honighummeln tragen Botschaften der Gärten in den zögernden Abend. Der Lichtsaum der Berge öffnet das Tor der Nacht. Grosse Flüsse wandern majestätisch vorbei. In Auenwäldern tanzen luftleichte Gedanken. Sie flechten Perlenfäden in das Laubgeflüster. Mondlichtsplitter singen.

Die Blüten in meinem Garten spiegeln die ersten Silben der Sterne. Der milde Mund der Nacht legt der hängenden Weide Küsse ins Haar. Langsam wandert die Stille.

Wie weit ist es zu den Gärten des Mondes

Die Perlmuttertaube bringt den Ölzweig in meine Arche. Sie träufelt Vergessen auf meine Schläfen.

Die Nacht hebt das Versprechen weisser Dahlien in die Gewölbe der

Sterne. Der Mond schliesst das Fenster. Hinter Gardinen aus Filigran löscht ein Lächeln gestammelte Worte. Der Troubadour in den Herzen der Liebenden erfindet ein Lied aus Wein und Kristall.

Wie weit ist es zu den Gärten des Mondes? – Vielleicht ein Glas Wein, vielleicht ein Gespräch mit der Nacht oder der Augenblick, da ein Gesicht wolkenlos wird wie eine Blume, vielleicht der Augenblick, den es braucht, um eine Türe zu öffnen – die Tür zu den Gärten des Mondes.

Ich muss meinen Schmerz ins Herz der Mutter weinen

Wahnfäuste haben die Lieder in Scherben geschlagen. Vergessen blinden sie im dumpfen Föhngewicht, niedergefahren vom Raupenwagen des Grauens, zugedeckt von Schwarzwolkenstaub.

In den Polfelsen des Herzens zersplittert der tote Mond. Seine blinden Scherben zerschneiden die Engelflügel über den welkenden Gärten. Rote Rosse zerstampfen den Ackergrund.

Verwesungsdunst schwelt um Traumdisteln. Entsetzen nachtet neben dem Schlaf. Verzweiflung schleicht unter die Lider. – Die Schreie der Finsternis. Hinter Panzertüren verschimmeln die Flügel der Nachtigallen. Fledermäuse irren in den Gitterräumen der Macht. Blutende Taubenherzen hangen an den Verratsangeln sadistischer Schergen.

Die Welt kniet auf meiner Seele. Wie soll ich das Grauen tragen? Es sickert mir durch die Haut. Mein Blut will Stahl werden. Meine Angst wird zu schleichenden Lavaflüssen. Ich muss mich verlassen. Ich muss meinen Schmerz ins Herz der Mutter weinen.

Einsam macht das Heimweh nach dem Herzschlag der Mutter

Durch die Glockenspiele der Brückenstadt schimmert das Gesicht meiner Mutter. Diese süsse Verführung des Honigs aus den Rosmaringärten der Provence! Die treuen Schritte der Kindheit.

Einsam macht das Heimweh nach dem Herzschlag der Mutter. Manchmal gelingt es, und ich fange ein goldenen gilbendes Blatt aus den Schrebergärten des Mondes. Es geht das Gerücht, dass das Paradies allein Toten reserviert bleibt.

Vielleicht gelingt es mir, und ich werde keinen Feind haben und auf gespanntem Seil über das Moor tanzen. Ich will den Fledermäusen den Himmelsweg weisen und lächelnd die Treppe zur Sonne erreichen. Jedes Lächeln baut an der unendlichen Architektur der Liebe. Die Zärtlichkeit jedes Blütenzweiges ist zeitloser als es die lauten Gebärden der Macht sind. In lichten Augen singen Auferstehungsgebete. Sie besänftigen die Horizonte des Leidens mit Evas Liedern am sechsten Schöpfungstag. Die Geburten geschehen jenseits des Paradieses. Aber das Leben schmiegt sich in die wortlose Geborgenheit mit Namen Mutter. Sie füllt die Gräber der Sehnsucht mit längst entwöhnter Seligkeit.

Unter den Tritten des Todes zerbrechen Visionen

Wer will mit mir bluten? Wer will mit mir vom Kreuz hinabsteigen? Wer hat meinen Dornenschläfen eine Arche gebaut? Wo sitzt die blaue Flaumtaube, die mir den Ölzweig holt im Land jenseits der Meere?

Wenn ich nur wüsste, wo mein Vater die nie gesprochenen Worte hinlegte, bevor er ins dunkle Licht ging!

Die Zeit welkt in uferloses Grau. Unsichtbaren Wänden entlang schwanken Verzweiflungsgedanken. Am Blutriss stürzen sie in schwarzen Schrei.

Aufgeschreckt hasten Träume in fremdes Land. Unter den Tritten des Todes zerbrechen Visionen.

Wer hat das Feuerzeichen in meinen Sarg gelegt? Ziellos treibt er in die Weite des Meeres. Urwogen toben. Niemand wird den Stieglitz hören, wenn er der Liebe seine unbestochenen Lieder in die umblühten Augen singt.

Deine Fenster sind alle voll Nacht

Weglos schreite ich in dein Gesicht. Öffne die Schmerztür! Ich fülle deine Herzwaben mit wildem Honig. Milde Wellen gehen durch deinen Leib. Lichtmelodien füllen die Nacht.

Warum hast du deine hundert Häuser mit Stahlschlüsseln verschlossen? Deine Fenster sind alle voll Nacht. Wer soll es hören, wenn deine Trauererde stöhnt, wer, wenn dein Pfauenrad Liebe verspricht? – Siehst du, meine Flügel sind grösser als deine Stadt. Sie betten dich in ihren Daunenmantel. In deinem Schoss blühn kreisende Sonnen.

Ich berge die Juwelen deiner Seele in meinem Herzen. Die Liebe malt dein Bild auf goldenen Grund.

Du bist schön, wenn der Mond deine Stirn küsst und die Sterne singen in deinem Haar. Du duftest nach Thymian, Klee und Salbei. Du bist schön. Du komponierst meine Liebe zur weichen Melodie deiner Umarmung. Mein Atem verwebt sich mit deinem Duft. Traumhaar umweht dein Märchengesicht. Was auch geschieht – Türme der Liebe tragen die blutenden Himmel. Vor tausend Jahren schon bin ich zu deinen Korallenriffen geschwommen.

Du bist ein Haus aus Licht

Du bist schön, wenn du nackt durch meine Herzschläge wanderst und der Trauervogel in sein Schattenland flieht. Ich habe dir einen Sternenstrauss mitgebracht. Auf Zehenspitzen gehe ich durch die Spiegelzimmer deines Herzens.

Silbernelken tragen deine Anmut in den erwachenden Tag. Wir steigen über Himmelstreppen in den Sonnengesang eines endlosen Morgens. Unsere verschlungenen Hände wärmen einander die Seelen. Jeder Schritt ist Liebe und Tod und Erneuerung. Es gibt keinen Abschied, nur Ankunft.

Reifer Weizen webt Ornamente an den Horizont deiner Lieblichkeit. Orpheus Harfe singt mit Sternen den Himmel. Sie fallen dir in den Schoss. Traumzeitflügel hellen die Nacht. Du bist ein Haus aus Licht. Deine Lieblichkeit hat es in meine Augen gebaut.

Ich stimmte alle Harfen des Waldes

In der Nacht stimmte ich alle Harfen des Waldes. Nun löschen die Liederreigen von Salomonssiegel und Aronstab die Kerzen im Morgenstern. Die Sonne legt erste Spuren ins Laub. Gespinste aus Urmenhaar schaukeln das Licht. Es singt in zitternden Espen.

Ich trinke den Morgentau aller Sonnenaugen. Blausilberne und kupfergoldene Räder tanzen über den Weiher. Der Ackerduft der Seele komponiert eine Sinfonie aus gelbem Weizen und rotem Mohn. Mücken bauen Kristallsäulen in den zitternden Himmel. In Wellen blühen die Hügel.

Zögernd verdämmern blassblaue Gebete

Der Morgen zerbricht in die Sintflut aus Lärm, angeschwemmt in der ununterbrochenen Brandung schwerer Motoren. Die schwarze Pestluft. Die hustenden Lungen der krebskranken Nachbarin. Zögernd verdämmern Gebete aus blassblauer Kindheit in ihren Augen.

Wenn sich die erwachende Stadt mit Menschen füllt, dehnen sich ihre Alleen in offene Felder. Die Sämaschine mischt Korn um Korn mit krümelnder Erde. An Rebenranken hangen Tropfen des steigenden Saftes. Blut. Das Wachstum des schweren Weins. Das Licht des Weins. Brot und Wein.

Die Erde verspricht eine neue Schöpfung

Aus Windwinkeln aufgescheucht wehen Taubenflügel Perlmutterfarben in die hauchdünne Melodie, die sich aus spaltweit geöffnetem Fenster in die Morgendämmerung legt. Ich erwache in die Sonne. Wer könnte alle auferstehenden Wandlungen hemmen, wenn das Frühlicht seine Feuer entzündet, wenn in den Pulsschlägen des Lebens Liebe aufblitzt? Unbeirrt blühn Bärlauch und Scharbockskraut. Schwalben turnen kühn über den Dächern.

Der Tau ist das Gebet der Sterne. Sonne fliesst in die Kelche. Im Überfluss des Blühens baden Insekten. Die Erde verspricht eine neue Schöpfung.